

*Sammelrezension: Liebe im Spielfilm*

**Celestino Deleyto: The Secret Life of Romantic Comedy**

Manchester, New York: Manchester University Press 2009, 189 S.,  
ISBN 978-0-7190-7674-9, € 61,99

**Philipp Brunner: Konventionen eines Sternmoments. Die  
Liebeserklärung im Spielfilm**

Marburg: Schüren 2009 (Reihe Zürcher Filmstudien, Bd.19), 285 S.,  
ISBN 978-3894725198, € 24,90 (Zugl. Dissertation an der Philosophischen  
Fakultät der Universität Zürich)

Unter den großen Kinogefühlen ist es vielleicht die Liebe, die quer durch alle Epochen, Genres und Filmkulturen die breiteste Thematisierung, zugleich aber auch die konventionalisiertesten Ausdrucksformen hervorgebracht hat. Zwei Neuerscheinungen widmen sich der filmischen Darstellung von Liebe mit unterschiedlicher Stoßrichtung: Während sich Celestino Deleyto, Professor für englische Literatur- und Filmwissenschaft in Zaragoza, mit seinem Beitrag zur Genretheorie dafür ausspricht, die formale und ideologische Festschreibung der Romantischen Komödie zu lockern, geht es Philipp Brunner in seiner Dissertationsschrift zur *Liebeserklärung im Spielfilm* darum, gerade deren Konventionen offen zu legen.

Deleyto gewinnt seinen Zugang zum *Secret Life of Romantic Comedy* über Filme, die gerade nicht zu deren etabliertem Kanon zählen. Indes geht es ihm nicht um eine Revision desselben, sondern um die analytische Nutzbarmachung eines flexiblen Genrebegriffs: Interessant sei nicht die Frage nach der Zugehörigkeit einzelner Filme, sondern danach, wie die Verschränkung verschiedener Genres, die der Autor bereits für den klassischen Hollywoodfilm als konstitutiv erachtet, Liebeskonzepte individuell verhandle und so auch Impulse zur Weiterentwicklung von Genrekonventionen gebe.

Dass dieser im ersten Kapitel plausibilisierte Ansatz analytisch fruchtbar ist, demonstrieren die detaillierten Einzeluntersuchungen von fünf Filmen. Am Beispiel von Ernst Lubitschs *To Be or Not to Be* (1942) und Billy Wilders *Kiss Me, Stupid* (1964) beleuchtet der Autor im zweiten Kapitel, wie die ‚Comic Negotiations‘ zwischen Satire respektive Sexkomödie und Romantischer Komödie z.B. deren Monogamiegebot unterlaufen und so subtil transformieren können. Das dritte Kapitel behandelt die Verschränkung von Konventionen der Romantischen Komödie und denen ernster Genres. Beispielsweise schaffe Alfred Hitchcocks *Rear Window* (1954) in der Konfrontation der beziehungsoptimistischen Romantischen Komödie und des beziehungs pessimistischen Gothic Thriller eine Ambivalenz, in der das filmische Happy End nicht unbedingt auch dem ungleichen Paar ein *happy ever after* garantiere. Auch in Woody Allens *Crimes and Misdemeanors* (1989) wirke der Thrillerplot um den Auftragsmord an einer Ex-Geliebten als

Kontrapunkt, der die zunehmend düstere Perspektive des Komödienplots auf heterosexuelle Paarbeziehungen unterstreiche. Im vierten und letzten Kapitel skizziert Deleyto schließlich den narrativen und ideologischen Variantenreichtum der Entwürfe von Liebe, Sexualität, Intimität und Geschlechterrollen im zeitgenössischen Kino. Als symptomatisches Beispiel für die zunehmende Verzahnung von Hollywood- und Independentkino entwickle Richard Linklaters *Before Sunset* (2004) seine Liebesgeschichte in einer ironischen Dialektik zwischen dem betont realistisch inszenierten Dialog der Protagonisten, die das romantische Liebeskonzept als popkulturelles Konstrukt entlarven, und der kinematografischen Errettung desselben als „abstract concept of love, an optimistic attitude to life based on the wonders and mysteries of desire.“ (S.134)

Deleytos schlüssige Argumentation und die originellen Perspektiven selbst auf viel besprochene Filmklassiker lassen seine Kritik an der Beschränkung der Romantischen Komödie auf ihre konservative Werthaltung als gerechtfertigt erscheinen. Der enge Fokus auf jene Filme, die die traditionellen Genreerwartungen erfüllen, führe zu nichts als dem Zirkelschluss, dass die Romantische Komödie „the most conventional and conservative of all genres“ (S.3) sei, wohingegen sie sich in der Interaktion wechselnder sozialgeschichtlicher und nicht zuletzt auch medialer Diskurse fortwährend neu belebe.

Ein pessimistischeres Bild der Wandelbarkeit von Liebeskonzepten und der filmischen Potenziale, diese auf eigene Weise zu inszenieren oder gar zu subvertieren, zeichnet hingegen der Autor der zweiten hier vorliegenden Publikation. Philipp Brunner geht bei seinem klar gegliederten und angenehm zu lesenden Überblick über gängige Muster der sprachlichen, szenischen, emotionalen und dramaturgischen Inszenierung der Liebeserklärung im Spielfilm von der Prämisse aus, dass diese selbst in spielerischen Distanzierungsvarianten letztlich nicht anders könne, als das Liebeskonzept ihrer kulturhistorischen Wurzeln im bürgerlichen 19. Jahrhundert zu bestätigen. Hier regt sich der Verdacht, dass seine Argumentation und auch die Filmauswahl genau jener Zirkellogik folgen könnten, die Deleyto im Umgang mit der Romantischen Komödie bemängelt. Es erscheint zudem bedenklich, dass Brunner teils anhand recht beliebig wirkender Beispielszenen zu generalisierenden Aussagen über ‚den‘ Spielfilm kommt, ohne das möglicherweise spezifische Funktionieren des Topos in verschiedenen Genres, Epochen und nationalen Kinotraditionen zu reflektieren.

Den Anspruch eine „Grundlagenstudie über die filmische Aneignung des Liebesdiskurses und ihre sozialsemiotischen Implikationen“ (S.21) zu liefern, kann die Arbeit nicht einlösen, schon alleine deswegen, weil selbst der an bürgerlichen Normen orientierte westliche Liebesdiskurs, wie auch der Begriff des Bürgerlichen selbst, auf dem Weg ins 21. Jahrhundert zahlreiche Ausdifferenzierungen und Neubesetzungen erfahren hat. Diesen pluralisierten Liebeskonzepten und den Spielräumen ihrer filmischen Aushandlung an den Grenzen des Erwartbaren, auch innerhalb, vor allem aber an den Rändern des Mainstreams und im Indepen-

dentkino, trägt Brunners Herangehensweise nicht ausreichend Rechnung, ebenso wenig wie dem Eigenleben individueller Texte, aus deren Kontext Beispielszenen meist herausgelöst werden. Während die ersten gut zweihundert Seiten der Arbeit auf diese Weise wenig Überraschendes zu Tage fördern, kommt das letzte Kapitel, das der filmischen Repräsentation homosexueller Liebe gewidmet ist, zu einem interessanten Befund: Dass diese sich sowohl im Mainstreamkino als auch im Queer Cinema selten in einer Liebeserklärung artikuliere, erklärt Brunner im einen Fall mit dem generellen Desinteresse an der Darstellung schwullesbischer Liebesgeschichten, im anderen mit der Ablehnung dieses Kristallisationspunkts eines heteronormierten Liebeskonzepts. Die Feststellung, dass die interessantesten Versuche von Liebesentwürfen jenseits sozialer Normen „vielleicht dort zu finden [seien], wo [...] den Figuren [...] keine Liebeserklärung in den Mund gelegt wird“ (S.256), wirft einige spannende Fragen auf: Was ergäbe eine Untersuchung, die den Begriff der Liebeserklärung nicht auf die berühmten drei Worte limitierte? Stellt möglicherweise gerade das Medium Film diesem Verbalakt alternative Artikulationsformen gegenüber? Wie haben sich selbst bei Beibehaltung der Formel deren Besetzungen historisch gewandelt? Und inwieweit könnte es beispielsweise Varianten der Romantischen Komödie mit gleichgeschlechtlichen Partnern (dazu erscheint 2010 *When Carrie Met Sally: Lesbian Romantic Comedy and the Public Sphere* [London]) gelingen, die filmische Liebesdarstellung aus ihrer diskursiven Verankerung zu lösen und eigene mediale Ausformungen zu finden? Diese Fragen lässt das Buch leider unbeantwortet.

Katja Hettich (Bochum/Berlin)

## Hinweise

- Assheuer, Thomas: *Nahaufnahme: Michael Petersen, Christer: Peter Greenaways Spielfilme. Strukturen und Kontexte.* Kiel 2009, 224 S. ISBN 978-3-89581-188-3
- Birken, Margit, Dieter Mersch, Hans-Christian Wendt, Waltraud „Wara“, Lars Koch (Hg.): *Krisenmark (Hg.): Ein Riss geht durch den Stillmark (Hg.): Ein Riss geht durch den Autor. Transmediale Inszenierungen im Werk von Peter Weiss.* Bielefeld 2009, 200 S., ISBN 978-3-8376-1156-4
- Wende, Waltraud „Wara“, Lars Koch (Hg.): *Krisenkino. Filmanalyse als Kulturanalyse: Zur Konstruktion von Normalität und Abweichung im Spielfilm.* Bielefeld 2009, 400 S., ISBN 978-3-8376-1135-9